

Pelodytes punctatus (Frankreich), *Alytes obstetricans* (Frankreich, Schweiz, Deutschland), den *Bombinator igneus*, die *Hyla viridis* (fehlt in England; — Japan, Nordafrika), *Bufo viridis* (Mittel- und Südeuropa — Algier, Tripolis, Westasien), *Discoglossus pictus* (Griechenland, Sicilien, Sardinien), aber dafür drei Salamandren aus 4, nämlich die *S. atra* (Alpen), *S. corsica* und *S. maculosa* (Oestreich, Böhmen, Ungarn, Italien, Spanien, Türkei), die Gattungen *Pleurodeles* und *Bradybates* in Spanien, *Gestriton fuscus* in Italien; ferner 11 Tritone und zwar den *T. cristatus*, *marmoratus*, *palmatus*, *rugosus*, *punct.* (Italien), *vittatus*, *pyreneus*, *cinereus*, *repandus*, *puncticulatus*, *Bibroni* (Pyrenäen) und *T. alpestris*, *Euproctes Rusconii* (Spanien, Sardinien), und den merkwürdigen *Proteus* (*Pr. anguinus*) der Krainer Höhlen, also 20 aus 57 Species gegen 4 in Japan und über 30 in Nordamerika; doch dürften auch anderswo noch unbekannte Arten vegetiren.

Die Amphibien (an 400 Genera mit über 1400 Arten) kommen demnach insgesamt in den warmen Gegenden am häufigsten vor und nehmen mit der Bodenwärme ab. In Europa findet man im Ganzen nur 92 Species und von diesen nur 27 nördlich der Alpen. Oesterreich hat an 40 Species, und bildet die Nordgränze von mehreren Mittelmeerspecies, als von *Salamandra maculosa*, *Vipera ammodytes*, *Tropidonotus chersoides* u. a.; es hat auch die alpinen Species, aber an eigenthümlichen Formen nur den bereits obenerwähnten *Proteus*, der seinesgleichen nur in Nordamerika hat.

Ueber den naturhistorischen Aberglauben im Böhmerwalde.

Von Dr. *Johann Nep. Woldrich* in Eperies.

„Vernichtung des Aberglaubens und aller Vorurtheile durch das Licht der Wissenschaft, Erhebung des Volkslebens, Menschenbildung im edelsten Sinne, ist eine längst anerkannte nicht unwesentliche Aufgabe der Naturwissenschaft.“ (Ule.) Um aber diese Aufgabe lösen zu können, muss sie früher ein Gemeingut der Menschheit sein, wenigstens ein Gemeingut der gebildeten Kreise desselben; das ist sie bisher noch nicht. Die ersten Schritte dazu jedoch sind bereits gethan; diese wären aber noch nicht eingetreten, die allgemeine Verbreitung derselben hätte noch nicht begonnen, wenn sich nicht die Auffassung ihres Wesens geändert hätte.

Nicht wie das Thier, soll der Mensch, der nebst den äusseren Sinnen noch einen innern erhielt, die Schöpfung bloss anschauen, sondern er soll dieselbe erforschen, er soll forschen nach Dem, der im Innersten zusammenhält, um ihn zu verehren. Jedoch nur Einzelne fühlten bisher den Drang des Forschens, den Drang nach klarer Einsicht in die Wunder der Natur

in sich, und lange Zeit hatte dieser seinen Grund blos in staunender Neugier, später wohl in der Erkenntniss des materiellen Nutzens derselben. Gegenwärtig hat dieser Drang des menschlichen Geistes, einen tieferen edleren Grund, insofern sich derselbe vom Einzelnen losreisst und zu einer denkenden Auffassung des Weltganzen erhebt, dessen Einzelheiten, nach einem ewigen Gesetze geordnet, alle unter einander zusammenhängen und ihre bestimmte Aufgabe haben, von deren Erfüllung die Harmonie des All abhängt. Sein Forschen nach den Gesetzen, die dieser Harmonie zu Grunde liegen, sein stetes Forschen nach der in der Natur begründeten Wahrheit, geht bereits von diesem Standpunkte aus. Diese Auffassungsweise der Naturwissenschaft ist es, welche ihr den Weg zur allgemeinen Verbreitung gebahnt, und mit Recht gebahnt hat, denn sie ist die Wissenschaft, die den Geist mit der Natur versöhnt, dem Menschen die Werke der Allmacht Gottes, die Wege seiner Weisheit zeigt. Noch muss aber die Wahrheit kämpfen, bis sie, als solche anerkannt, sich jener allgemeinen Verbreitung erfreuen wird unter den Völkern des Erdballs, wo gegenwärtig noch nur zu deutliche Spuren der fabelhaften Deutung einzelner Naturerscheinungen herrschen, von denen einige die kindliche Einfalt der Urzeit gebildet, die sich durch Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt und oft noch so lebendig sind, als würden sie erst gestern entstanden sein; andere, wohl wenigere, sind ein Product unrichtiger Anschauungen und verworrener Begriffe in schon historischer Zeit. Sie zeigen sich insbesondere im Aberglauben, den Vorurtheilen und den ihnen zu Grunde liegenden Zauberkraften.

Wirft man auch heute noch einen tiefern Blick selbst in den Kreis gebildeter Menschen, so erregt die hier herrschende ausserordentliche Dunkelheit in den Anschauungen der Natur im Gegensatze zum Lichte, das dieselbe erhellt, — die Unzahl unrichtiger Begriffe vom Ganzen, im hohen Grade das Staunen des vorurtheilfreien Betrachters. Neben einigen Sprachkenntnissen und geschichtlichen Thatsachen wissen so viele Gebildete von den Wundern des Himmels, von den Gesetzen im Thier- und Pflanzenleben gar Nichts, neben einigen Sagen der Urzeit haben sie keinen Begriff von der Entwicklung unseres Erdballs; sie wissen Nichts von der Geschichte des Weltkörpers, den sie bewohnen. In dieser ihrer Unwissenheit verhöhnen so Viele sogar die edle Forschung, verhöhnen die erhabenen Resultate derselben, weil sie sie nicht verstehen, weil sich ihr Geist nicht bis zu jener Höhe emporgeschwungen hat oder dies nicht vermochte, von welcher aus sie gleich dem Forscher, den sie eben durch diesen Hohn seiner Geistesgrösse wegen im Stillen nur beneiden, die Gesamtheit in ihrem wahren Lichte überblicken würden. Kein Wunder daher, wenn sie die Gesetze der Natur und ihre Kräfte wohl nicht läugnen, weil sie es nicht vermögen, dieselben aber für unergründlich halten;

kein Wunder, wenn sie daher von der Natur verlangen, dass sie gegen ihre Gesetze handle, denn sie haben die derselben zu Grunde liegende Ordnung nicht erkannt. Sie verlangen noch immer von ihr oder hoffen von ihren Producten, dass sie ohne allen Zusammenhang mit den übrigen Erscheinungen ausserordentliche Dinge wirke, und halten noch immer fest an den geheimen Zauberkraften derselben, an der Möglichkeit ihrer Wirkungen, obwohl ihnen eben dieser Ausdruck nur zu deutlich sagt, dass derlei Kräfte widernatürlich also unmöglich seien; und wenn sie oft von Wirkungen derselben sprechen, von deren Wirklichkeit sie sich überzeugt haben, so haben sie sich bloss getäuscht, denn diese Wirkungen sind Erscheinungen, deren Entstehung den Naturgesetzen gemäss vor sich geht, die zu erklären sie aber nicht vermögen, wesswegen sie sich zur Annahme oder Anerkennung der schon vorhandenen geheimen Kräfte, „Zauberkräfte“ flüchten. Diese bilden nun die Basis des Aberglaubens, jenes alten Colosses, der jede Aufklärung verdunkelt, der wohl mit dem Laufe der Zeit durch die Weise geistiger Anschauung der Natur an Ausdehnung und Geltung abnimmt, aber noch nicht verschwunden ist in die Entfernung dunkler Vergangenheit; von seiner Existenz sprechen tägliche grauerregende Begebenheiten, insbesondere unter den auf einer niederen und niedrigsten Stufe der Bildung stehenden Menschen. Wenn schon der Gebildete, dessen Vorstellungen in anderen Beziehungen viel klarer, dessen Urtheilskraft durch anderweitige Kenntnisse viel geschärfter ist, in dieser Beziehung so tief steht, was kann man von dem verworrenen Auffassungsvermögen, von der beschränkten Urtheilskraft jener Menschen auf dem Lande, die eine weit mangelhaftere Ausbildung geniessen, erwarten. Das Landvolk, inmitten der Natur, ihrer Wunder und Erscheinungen weilend, sieht diese mit den kindlichen Augen seiner Vorfahren noch immer staunend an und findet, gleich diesen, in all' dem für den Grad seiner Geistesbildung Unerfassbaren nichts anderes als geheimnissvolle „Zauberkräfte,“ an die es unerschütterlich glaubt; an dem Althergebrachten hält es aus Mangel einer bessern Ueberzeugung oder einer Belehrung fest, und selbst wenn ihm die letztere zu Theil wird, so zieht es dennoch die falsche Vorstellung den Ergebnissen der Wissenschaft vor, deren Zusammenhang es nicht kennt. Dies ist aber nicht seine Schuld, denn es hat ihm Niemand die Elemente der Wissenschaft beigebracht, sie sind ihm fremd, wesswegen ihm oft, wenn es sich auch bemühen wollte, sich eines Besseren zu überzeugen, noch so leicht fassliche populäre Bücher unverständlich sind; beim ersten Versuche verwirft es dieselben und wird nur noch mehr in seinem Wahne bestärkt, bestärkt in seinem Aberglauben und dessen geheimen Kräften. —

Was für einen verderblichen Einfluss aber der Aberglaube und die Vorurtheile nicht nur auf die geistige Entwicklung des Menschen, sondern auch

auf sein Gewerbe, Landwirthschaft u. dgl. ausüben, dürfte schon aus allgemeiner Betrachtung desselben hervorgehen. Durch ihn wird der Mensch in seinen falschen Vorstellungen nur bestärkt; diese verleiten ihn unrichtig zu urtheilen, unrichtig zu schliesaen, er denkt schlecht, er hat verkehrte Ansichten; nach diesen modificirt er seinen Glauben, mit diesen geht er in sein tägliches Geschäft, das er ihnen gemäss einrichtet; er bleibt im geistigen Aufschwung, er bleibt in der Industrie zurück und untergräbt so sein eigenes Wohl.

Der Aberglaube und die mit ihm zusammenhängenden sinn- und zwecklosen Gebräuche werden einem solchen Menschen zur Gewohnheit und er lässt sich schwer im reiferen Alter davon abwendig machen, wenn er nicht schon in seiner Jugend, in seiner Kindheit, wo sein Gemüth für alles sehr leicht empfänglich ist, vom Wahren überzeugt wird. Hieraus erklärt sich sein Fortbestehen, das Fortbestehen der vermeintlichen Zauberkräfte, insbesondere jener, die noch ans dem Heidenthum herrühren. Allein nicht bloss diese sind geblieben, sondern es sind auch neue entstanden, die sich sogar in den Volksglauben eingeschlichen haben. Wer sie aufsuchen will, der findet sie in Menge unter dem Volke, sowohl in seinem Privat- als in seinem öffentlichen Leben.

Der Aberglaube erstreckt sich über alle Zweige der Naturwissenschaft, in allen hat er seine geheimen Kräfte, von denen aber weitaus die grösste Anzahl in das Reich der Thiere und Pflanzen fällt, wie die Erfahrung lehrt. Von den meisten muss aber die Entstehung und die Ursachen derselben in den ersten Zuständen der Menschen gesucht werden.

Die beiden organischen Reiche stehen dem Menschen am nächsten, auf sie musste er in allem Anfange znerst sein Augenmerk richten, zu ihnen musste er die Zuflucht nehmen in seinen Nöthen, in ihnen fand er auch reichliche Hilfe. Vom Hunger getrieben griff er sich umsehend, prüfend und versuchend zu Pflanzen und Thieren, zu ihren Theilen, sie befriedigten dieses sein erstes Bedürfniss. Bald stellten sich aber noch andere Gebrechen seines Leibes auf die verschiedenste Weise ein, er musste auf Mittel sinnen, um auch diesen abzuhefen, und fand sie abermals in Thieren und Pflanzen. Nebst dem Instincte dürfte ihn auch wohl der Zufall bei vielen seiner Versuche geleitet haben. Und nachdem er nun lange Zeit versucht und geprüft hat, wobei er wohl oft traurige Folgen seiner Bemühung erfahren haben wird, hatte er doch nach und nach die in dieser oder jener Beziehung wirkenden Mittel in der Thier- und Pflanzenwelt kennen gelernt; er hat erfahren, welch' zahlreichen Schutz ihm die Natur in seinen Nöthen gewährt. Es musste ihm nun der Gedanke nahe genug gewesen sein, die Thiere und Pflanzen insgesamt als Mittel anzusehen, deren Kräfte ihm, wenn er die Richtung ihrer

Wirkung erkannt haben wird, möglich machen werden, dies oder jenes zu erzielen, was ihm bisher unmöglich gewesen ist, diese oder jene Erscheinung mit Leichtigkeit herbeizurufen, die ihn bisher grosse Mühe gekostet hat. Die ihm bekannten, seinem Wehe einen Schutz gewährenden Mittel der Organismen schätzte er hoch, verehrte sie als besondere Wohlthaten der Gottheit, betrachtete sie als Ausfluss ihrer Macht, als Wirkung der Gottheit selbst, die er sich dann bald in diesem animalischen Wesen zugegen, in den Wipfeln dieser Bäume thronend, im Schatten dieser Pflanzen weilend dachte, er vergötterte nun diese Sinnbilder selbst. Grosses Vertrauen setzte er in die ihn umgebende Natur, die seine Phantasie bald mit göttlichen Wesen aller Art erfüllt sah. Und als er sich von den verschiedenartigsten Gefahren wieder und wieder bedrängt sah, griff er, wieder in ihr Schutz suchend, rathend oft zum ersten besten Mittel, das ihm am nächsten gelegen war, und siehe da! er war gerettet, sei es durch Zufall oder durch seine Vorsicht, seine Entschlossenheit oder durch sein festes Vertrauen auf Möglichkeit der Rettung im Bewusstsein ein Mittel gefunden zu haben. Diesem legte er nun eine innere Kraft bei, die seine Einbildungskraft gebildet, und gebrauchte es in ähnlichen wiederkehrenden Fällen. Sein Wahn vom Bestehen ähnlicher Kräfte in anderen Organismen ward um so mehr gestärkt. Hunderte von Erscheinungen in seinem und seines Nachbarn Leben, die genügend zu erklären seine kindliche Auffassung überschritten, versuchte er nun durch Annahme solcher geheimer Naturkräfte zu erklären. Sein Nachbar ist wohlhabend, obwohl derselbe unter denselben Umständen lebt, wie er, der es nicht im Geringsten ist; der sich bemühen mag, wie er will, er erreicht das nicht was jener. Diesen beschützt gewiss die Gottheit mehr, der hat sicher ein geheimes Mittel gefunden, das ihm möglich macht seine Reichthümer ohne Mühe zu mehren. Ein Anderer erlegt mit Leichtigkeit das Wild, das er genießt, der hat gewiss ein Kräutlein gefunden, womit er seinen Bogen schmiert, und ein anderer kennt sicher eine geheime Kraft, die das Wild anlockt und es zum Stillstehen zwingt; einem Vierten ist jedes Wesen des schönen Geschlechtes hold, der hat gewiss eine Zauberkraft dafür.

Solche und ähnliche Gedanken dürften den unerfahrenen Menschen bei der Beurtheilung des Schicksals seines Bruders beschäftigt haben; er hat sich gewiss, nachdem er diesen angestaunt, bewundert und beneidet hat, nach ähnlichem Glück gesehnt, er hat gewiss nach den Mitteln dazu geforscht. Wie leicht wird nicht seine Phantasie in den Handlungen seines Nächsten, den er bewundert, irgend etwas entdeckt haben, worauf er nun Verdacht hatte, welches geheime Mittel er sogleich selbst anzuwenden versuchte. Lohnte ihn aber der erwartete Erfolg nicht, so schrieb er dies, vom Wahne einmal eingenommen, seiner Unkenntniß in der rechten Anwendung desselben zu. Nicht

selen wird er auch von dem Bewunderten in seinem Verdachte, den dieser merkte, noch mehr bestärkt worden sein. Und so haben derlei Vermuthungen, von denen viele auch erst in historischer Zeit aufgetaucht sind, ihre Entstehung und den Glauben, den sie fanden, wohl oft nur dem Bedürfnisse zu verdanken, einen oberflächlichen Bestimmungsgrund für gewisse Erscheinungen aufzufinden. Manche von den Mitteln, die Einzelne besaßen, mußten, wie es in der Natur der Sache liegt, geheim gehalten werden; der Besitz derselben mußte ungemein erschwert und gefahrvoll sein, um nur dem Klugen und den Muthigen zu helfen. Andere von ihnen wurden allgemein, verbreiteten sich immer mehr und mehr sammt den mit ihnen verbundenen Verrichtungen, übergingen in Sitten, vereinigten sich mit dem heidnischen Gottesdienste und bildeten sich selbst noch im Christenthume zu abergläubischen Gebräuchen.

(Schluss folgt.)

M i s c e l l e n .

* * Im August des Jahres 1857 fand ich eine neue blinde Gattung der Isopoden Crustaceen, von der es mir heuer wieder gelang, einen neuen Standort aufzufinden. Indem ich mir die ausführlichere Beschreibung für eine spätere Zeit vorbehalte, lege ich dieser Gattung einstweilen den Namen: *T. oculus nullis*, bei und will sie hier vorläufig nur mit wenig Worten definiren: *T. oculus nullis*, antennis sexarticulatis, articulo tertio cyathiformi, penultimo maximo cylindrico, tereti, haud complanato, ultimo conico apice setigero, appendicum caudalium articulo secundo lanceolato corporis cingula valde superante.

Josef Schöbl.

* * (Aus einem Schreiben des Hrn. Prof. Kolenati in Brünn). Ich werde im heurigen Sommer, vom 16. Juli angefangen, am Altvater in der Schweizerei der mährisch-schlesischen Sudeten zubringen. Da sich um diese Zeit einige Entomologen und Botaniker aus Wien, Breslau und Berlin daselbst einfinden dürften, so wäre es von hohem Interesse, wenn auch einige Herren Entomologen und Botaniker aus Prag dahin ihre Excursion verlegen würden. Die Anreise ist eine leichte, pr. Bahn bis Hohenstadt, von wo nach Freiwaldau der Eilwagen, sodann nach Carlsbrunn gegenwärtig ebeufalls eine Fahrpost und bis Schönberg ein Stellwagen täglich abgeht. Für gehörige Unterkunft und Verköstigung würde der dortige Schweizer Sorge tragen, wenn sich die Herren, welche diese Excursion zu machen entschlossen sind, an mich melden.

Friedr. Kolenati.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Woldrich Johann Nepomuk

Artikel/Article: [Über den naturhistorischen Aberglauben im Böhmerwalde 106-111](#)